



Bett fo -

Ein Tisch ist ein Tisch

~~fuss~~ mor
gen

Multimediale Illustration DVD und Fotos
Kai Jauslin, Februar 2005

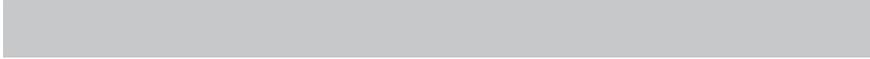
Zu und nach einer Geschichte
von Peter Bichsel

PHOTOGRAPHY AND VIDEO
ZEHNTUNG SCHRANK SPIEGEL BILD ZEITUNG IM BECKEN ZEHNTUNG LANGE IM BIED
STEHEN WÄHREND DER ZEITUNG MIT FOTOAPPARAT
SCHRANK STUHL BILD FRÄSICH BECKEN WECKEN BILD ZEITUNG IM BECKEN
SCHRANK STUHL BILD FRÄSICH BECKEN WECKEN BILD ZEITUNG IM BECKEN

ein

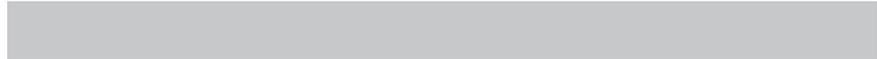






"Ein Tisch ist ein Tisch"
Begleitende Bilder zum Film
Illustration zu einer Geschichte von
Peter Bichsel (Text)

Bild & Film: Kai Jauslin
Februar 2005



Ich will von einem alten Mann erzählen, von einem Mann, der kein Wort mehr sagt, ein müdes Gesicht hat, zu müde zum Lächeln und zu müde, um böse zu sein.

Es lohnt sich fast nicht, ihn zu beschreiben, kaum etwas unterscheidet ihn von den anderen.

Im obersten Stock des Hauses hat er sein Zimmer, vielleicht war er verheiratet und hatte Kinder, vielleicht wohnte er früher in einer anderen Stadt. Bestimmt war er einmal ein Kind, aber das war zu einer Zeit, wo die Kinder wie Erwachsene angezogen waren.







Der alte Mann machte morgens einen Spaziergang und nachmittags einen Spaziergang, sprach ein paar Worte mit seinem Nachbarn, und abends sass er an seinem Tisch.

Das aenderte sich nie, auch sonntags war das so. Und wenn der Mann am Tisch sass, hoerte er den Wecker ticken, immer den Wecker ticken.





Dann gab es einmal einen besonderen Tag, einen Tag mit Sonne, nicht zu heiss, nicht zu kalt, mit Vogelgezwitscher, mit freundlichen Leuten, mit Kindern, die spielten – und das besondere war, dass das alles dem Mann plötzlich gelang.

Er lächelte.

"Jetzt wird sich alles ändern", dachte er. Er öffnete den obersten Hemdknopf, nahm den Hut in die Hand, beschleunigte seinen Gang, wippte sogar beim Gehen in den Knien und freute sich. Er kam in seine Strasse, nickte den Kindern zu, ging vor sein Haus, stieg die Treppe hoch, nahm die Schlüssel aus der Tasche und schloss sein Zimmer auf.





Aber im Zimmer war alles gleich, ein Tisch, zwei Stuehle, ein Bett. Und wie er sich hinsetzte, hörte er wieder das Ticken, und alle Freude war vorbei, denn nichts hatte sich geändert.

Und den Mann ueberkam eine grosse Wut. Er sah im Spiegel sein Gesicht rot anlauen, sah, wie er die Augen zukniff; dann verkrampfte er seine Hände zu Fäusten, hob sie und schlug mit ihnen auf die Tischplatte, erst nur einen Schlag, dann noch einen, und dann begann er auf den Tisch zu trommeln und schrie dazu immer wieder: "Es muss sich etwas ändern." Und er hörte den Wecker nicht mehr. Dann begannen seine Hände zu schmerzen, seine Stimme versagte, dann hörte er den Wecker wieder, und nichts änderte sich.





"Immer derselbe Tisch", sagte der Mann,
"dieselben Stuehle, das Bett, das Bild."

"Und dem Tisch sage ich Tisch, dem Bild
sage ich Bild, das Bett heisst Bett,
und den Stuhl nennt man Stuhl. Warum
denn eigentlich?" Die Franzosen sagen
dem Bett li, dem Tisch tabl, nennen das
Bild tablo und den Stuhl schäs, und
sie verstehen sich.

"Warum heisst das Bett nicht Bild?",
dachte der Mann und lächelte, dann
lachte er, lachte, bis die Nachbarn an
die Wand klopfen und "Ruhe" riefen.

"Jetzt ändert es sich", rief er, und er
sagte von nun an dem Bett "Bild".

"Ich bin muede, ich will ins Bild",
sagte er, und morgens blieb er oit lan-
ge im Bild liegen und ueberlegte, wie
er nun dem Stuhl sagen wolle, und er
nannte den Stuhl "Wecker".





Hie und da träumte er schon in der neuen Sprache, und dann uebersetzte er die Lieder aus seiner Schulzeit in seine Sprache, und er sang sie leise vor sich hin.

Er stand also auf, zog sich an, setzte sich auf den Wecker und stuetzte die Arme auf den Tisch. Aber der Tisch hiess jetzt nicht mehr Tisch, er hiess jetzt Teppich. Am Morgen verliess also der Mann das Bild, zog sich an setzte sich an den Teppich auf den Wecker und ueberlegte, wem er wie sagen könnte.

Der Mann fand das lustig, und er uebte den ganzen Tag und prägte sich die neuen Wörter ein. Jetzt wurde alles umbenannt: Er war jetzt kein Mann mehr, sondern ein Fuss, und der Fuss war ein Morgen und der Morgen ein Mann.





Am Mann blieb der alte Fuss lange im Bild läuten, um neun stellte das Fotoalbum, der Fuss irror auf und blätterte sich aus dem Schrank, damit er nicht an die Morgen schaute.

Dann lernte er fuer alle Dinge die neuen Bezeichnungen und vergass dabei mehr und mehr die richtigen. Er hatte jetzt eine neue Sprache, die ihm ganz allein gehörte.

Aber bald fiel ihm auch das uebersetzen schwer Und es machte ihm Angst, mit den Leuten zu sprechen. Er musste lange nachdenken, wie die Leute zu den Dingen sagen.

Und es kam soweit, dass der Mann lachen musste, wenn er die Leute reden hörte.

Er musste lachen, wenn er hörte, wie jemand sagte: "Gehen Sie morgen auch zum Fussballspiel?" Oder wenn jemand sagte: "Jetzt regnet es schon zwei Monate lang." Oder wenn jemand sagte: "Ich habe einen Onkel in Amerika."







Er musste lachen, weil er all das nicht
verstand.

Aber eine lustige Geschichte ist das
nicht. Sie hat traurig angefangen
und hört traurig auf. Der alte Mann im
grauen Mantel konnte die Leute nicht
mehr verstehen, das war nicht so
schlimm.

Viel schlimmer war, sie konnten ihn
nicht mehr verstehen. Und deshalb sagte
er nichts mehr. Er schwieg, sprach nur
noch mit sich selbst, gruesste nicht
einmal mehr.





